

Dillenburger Nachrichten

mit Illustriertem Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 121.

0. Jahrgang

Mittwoch den 24. Mai 1916

Schulamtliches.

An die Herren Vorsitzenden der Schulvorstände im Kreisschulinspektionsbezirk 1.

Ich ersuche, mir bis zum 5. Juni d. J. die Wünsche in bezug auf Beginn und Dauer der Sommerferien anzuzeigen.

Dillenburg, den 20. Mai 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Weiteres zum Steuerkompromiß.

Dem Abkommen über die Kriegsgewinn- und Quittungssteuer ist auch jetzt ein solches über die anderen von der Regierung vorgelegten Steuern gefolgt. Inzwischen ist durch die Unterschriften auch bekannt geworden, daß sich die bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Polen auf einer gemeinsamen Grundlage geeinigt haben. Nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen haben sich ausgeschlossen, deren Vertreter erklärt haben, daß sie zwar für die direkten Abgaben eintreten, aber die indirekten ablehnen müßten. Wir haben hier dasselbe Bild wie seinerzeit bei der Frage der Deckung für die erste große Militärvorlage. Anderen wird dieses Abkommen natürlich an dem Schicksale der Vorlage nichts. Da ist ansehnlich auch die Regierung mit dieser Regelung einverstanden erklärt hat, so ist eine glatte und schnelle Erledigung im Plenum zu erwarten. Die Wirkung des Abkommens wird sicher schon in der zweiten Besuchung der Kommission zutage treten, die nur kurze Zeit dauern und höchstens nur mit der endgültigen Redaktion beschäftigen dürfte.

In der ersten Besuchung der Kommission hatte man die Tabaksteuer vollständig gestrichen und nur die Zigarettensteuer überlassen. Das neue Kompromiß hat nun in bezug auf die Tabaksteuer die Regierungsvorlage mit einigen Änderungen wiederhergestellt, ebenso sind solche im Zigarettensteuergefecht vorgegeben, die im einzelnen höhnen die Abgaben niedriger als in der Regierungsvorlage halten.

Auch in dem Entwurf über die Postgebühren ist man in manchen Punkten unter die Säge der ersten Besuchung heruntergegangen, indem man vielfach einen Mittelpunkt zwischen den niedrigeren Vorschlägen der Regierung und den höheren der ersten Besuchung eingeschlagen. So ist für Postkarten und Briefe im Ortsverkehr eine Erhöhung des Tarifs um 2,5 Pfennige und für die anderen Briefe eine Zulage von 5 Pfennigen vorgesehen. Die Drucksachen und der Postcheckverkehr bleiben unverändert. Für Postanweisungen aller Art sollen 5 Pfennige, für Telegramme 2 Pfennige (für jedes Wort) mehr genommen werden. Der Fernsprechverkehr versteuert sich gleichmäßig um 10 v. H. Es bedarf wohl keines Hinweises darauf, daß auch in diesem Kompromiß die Feldpostsendungen zulagfrei geblieben sind. Die Erträge aus den Postgebühren ebenso wie der Tabaksteuer werden natürlich hinter der von der Regierung in ihrer Vorlage angenommenen Summe im Ergebnis zurückbleiben. Dafür tritt aber, worauf schon hingewiesen ist, mehr als Ausgleich die in das Kriegsgewinnsteuergefecht eingearbeitete Reichsvermögenssteuer.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler beim Kaiser. Der Kaiser empfing am 20. Mai nachmittags den Reichskanzler in längerer Audienz und ließ sich von ihm über die schwedischen Fragen eingehenden Vortrag hören. — Tags darauf empfing der Reichskanzler die Führer der Reichsparteien zu einer vertraulichen Besprechung.

Audienz beim Kaiser. Berlin, 22. Mai. Der Kaiser empfing heute vormittag die Präsidenten des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses in Audienz. Das Staatsministerium war zur Tafel geladen.

Zu Ehren der in München weilenden bulgarischen Sozialdemokraten gab die bayerische Kammer am 21. Mai im Edenhotel ein Frühstück. Abends fand in den Räumen des Staatsministeriums des Kgl. Hauses und des Reichs ein größerer Empfang statt. Kurz nach 1 Uhr erschien König Ludwig, der sich die bulgarischen Abgeordneten vorstellen ließ und sich mit jedem einzelnen unterhielt. — Nachdem die bulgarischen Abgeordneten am 21. Mai vormittags das Nationalmuseum besichtigt hatten, wohnten sie bei prächtigem Wetter der Paradesmus vor der Reichszeit und nahmen dann an einem von der Stadt München im Sitzungszimmer des Gemeindekollegiums gegebenen Frühstück teil. Ein Teil von ihnen fuhr bereits abends nach Sofia zurück, während der andere Teil am 22. vormittags die Rückreise nach Bulgarien antrat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Mai 1916.

Um Montag stand das Reichsgesundheitsamt zur Verhandlung. Angriffe der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gaben dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm Gelegenheit, aus einmal vor der Öffentlichkeit des Reichstages hörzustellen, wie die Beziehungen zwischen dem Reichstag und dem Reichsamt noch fast zweijähriger Kriegsdauer sind. Waren früher die Szenen eine ständige Begleiterscheinung jedes Reisees, so sei das anders geworden. Durch die

Impfungen der Soldaten sei es gelungen, dieser Gefahr Herr zu werden. Nur verschwindend geringe Fälle von Cholera, Typhus und Poden seien vorgekommen und meist gutartig verlaufen. Die Zivilbevölkerung habe unter Kriegsbedingungen nahezu gar nicht gelitten. Dafür gehöre der deutschen Wissenschaft und der aufopferungsvollen Tätigkeit der deutschen Aerzte aller Dank. Die Kindersterblichkeit sei für alle Völker eine starke Gefahr. In Deutschland könne man zufrieden sein; hier sei es von Jahr zu Jahr besser geworden, wenn auch jetzt im Kriege stellenweise die Sterblichkeitssiffer leider wieder etwas ansteigen sei.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 22. Mai 1916.

Zunächst kommt das Reichsgesundheitsamt zur Verhandlung, sein Präsident Dr. Bumm verteidigt die Maßnahmen des Amtes. Darauf geht es schnell weiter und bald ist das Reichsamt des Innern erledigt — bis auf die Wohnungsfstraße, über die Hofrat Dr. Jäger kenntnisreich berichtet. Prinz Schönaich-Carolath, Göhr und andere Praktiker des Wohnungswesens folgen. Ministerialdirektor Dr. Lewald vertritt die bisherige Jurisprudenz des Reichsamtes auf diesem wichtigen Gebiet, hält aber auch eine Regelung des Grundkredites für erforderlich.

Alleine politische Nachrichten

Dem Kopenhagener „Udstrobladet“ zufolge zwangen die Engländer die drei dänischen Dampfer „Moskow“, „Holmblad“ und „Pennsylvania“, in Newcastle ihre gesamte Koffereiladung zu lösen. Das Blatt schreibt, Dänemark sei infolgedessen von Koffermangel bedroht.

Die insgesamt französischen Offiziere, die in der Schweiz interniert sind, richteten eine Petition an den Schweizer Bundesrat, in der sie verlangen, nicht gemeinsam an einem Ort mit den Engländern zusammen untergebracht zu werden. — „Verbündete“ unter sich!

Wohländische Blätter weisen in langen Ausführungen auf die Unzulänglichkeiten hin, die von der verspäteten Veröffentlichung der italienischen Heeresberichte im Auslande herrühren. „Seco“ verlangt fünfzig zweitländige Heeresberichte, „Tribuna“ hält es für zweitklädig, der italienischen Deutschen die österreichischen Heeresberichte nicht länger vorzuhalten.

Wohländische Blätter weisen in langen Ausführungen auf die Unzulänglichkeiten hin, die von der verspäteten Veröffentlichung der italienischen Heeresberichte im Auslande herrühren. „Seco“ verlangt fünfzig zweitländige Heeresberichte, „Tribuna“ hält es für zweitklädig, der italienischen Deutschen die österreichischen Heeresberichte nicht länger vorzuhalten.

Ein Jahr italienischer Krieg.

Von der Faustate zur Chamade.

Am 23. Mai 1915 überreichte der italienische Botschafter in Wien, der Herzog von Avarna, der österreichisch-ungarischen Regierung die Kriegserklärung. Ein dreijähriges Bündnis mit Freunden, die ihm in den Tagen der Not verhelfen, seine Eglitzs begründet und gesichert hatten, haite Italien mit frevelhafter Hand zerstört und war mit slegenden Fähen in das Lager unserer Feinde übergegangen. Kaiser Franz Joseph, dem diese furchtbare Enttäuschung seines opferreichen Lebens nicht erspart blieb, nannte die Tat des abtrünnigen Freundes einen Treubruch, dessengleichen die Geschichte nicht kenne, und er sprach mit diesem Wort nicht nur seinem und dem deutschen Volk aus dem Herzen, die ganze Welt, Freund oder Feind, offen oder heimlich, konnte sich des Gesichts nicht erwehren, daß hier welche Heimtücke deutscher Ehrlichkeit und Unfeindlichkeit einen verwerflichen Streich gespielt hatte. Die politische Moral, die aus solchem Verhalten sprach, verdiente eine noch um so schwerere Verurteilung, als die beiden verbündeten Nachbar Italien, um sich wenigstens seine wohlwollende Neutralität zu sichern, im Laufe der letzten Verhandlungen Zugeständnisse gemacht hatten, die weit über das hinausgingen, was man von Freunden und Verbündeten zu verlangen berechtigt ist. Aber Italiens Hände waren bereits gebunden, die Herren Salandra, Sonnino, Tittoni e tutti quanti hatten sich bereits von Anbeginn des Krieges an von dem Klingel der Entenlediplomaten so vollständig verstricken lassen, daß es für sie kein Zurück mehr gab. Schamlos, von Frankreich und England geführte Agenten, bestechliche Blätter, verächtliche Poseure wie der „Nationaldichter“ Gabriele d’Annunzio, taten das Ihrige, um die zum Siedepunkt erdigte Stimmung der breiten, irregulären Massen vollends zum Kriege gegen Österreich zu veranlassen, und so sah sich König Viktor Emanuel in einer Lage, in der ihm nur mehr die Wahl blieb, die traditionelle Freundschaft mit Deutschland und Österreich zu verraten oder aber den Quirinal für alle Zeiten zu verlassen. Der „heilige Egoismus“ wies ihm und seinem Lande den Weg, der, wie das abgelaufene Jahr gezeigt hat, nicht eben zum Ruhme führte.

Blättert man in der Geschichte des österreichisch-italienischen Krieges zurück, so stößt man zwar auf nicht weniger als auf fünf an den verschiedenen Stellen der Front unternommene Besuche großer Stils, in das Gebiet der Donaumonarchie vorzudringen. Alle diese Versuche waren jedoch vergebens, denn die wenigen Kilometer, die der italienische Generalissimus Cadorna, zumeist auf unzugänglichem Hochgebirgsgelände, mit seinen Truppen zu besiegen vermochte, standen wohl kaum in einem nennenswerten Verhältnis nicht nur zu dem, was die italienische Regierung ihrem Volk als unbedingten Siegespreis versprochen hatte, sondern auch sogar zu dem ansehnlichen Rachtzuwachs, d.h. die österreichisch-ungarische Regierung dem ehemalsen Verbündeten vor dem

Kriege freiwillig angeboten hatte. Weder in Tirol noch an der Adria haben die Italiener die Grenze wesentlich zu ihren Gunsten verschoben, und wenn sie auch wirklich die Isonzogebiete vorläufig in ihre Gewalt zu bringen wütten, so bedeutet das wenig gegenüber dem zähnen Widerstande, der sich dem italienischen Vordringen im Karstgebiet entgegenstellt. Erst die jüngsten Heldenaten unserer Bundesgenossen im Tiroler Grenzgebiet, wo der Eindringling teilweise schon auf seinen eigenen Boden zurückgeworfen wurde, zeigen, wie häufig es im Grunde um die im Laufe des Jahres genugtum gerührte militärische Tüchtigkeit der Italiener bestellt ist. Eine noch deutlichere Sprache aber reden die vielen hunderttausende von Toten und Verwundeten, mit denen das italienische Volk den kriegerlichen Bodengewinn zu bezahlen hatte.

Betrachtet man die politischen Erfolge, deren akt Italien rühmen kann, so sind sie ebenfalls alles andere als erfreulich. Das Volk hungert, die wichtigsten Lebensmittel fehlen, die Fremdenindustrie, diese Quelle, die das an sich arme Land lebensfähig hielt, ist völlig gelähmt. Unzufriedenheit und Unruhe beherrschen die Massen, die stürmisch von den maßgebenden Regierungsmännern die Einführung ihrer vollzöndenden Versprechungen verlangen. Und Volk und Regierung senzen gemeinsam unter dem furchtbaren Druck, den die Ententefreunde, besonders England, mit immer größerer Rücksichtslosigkeit auf Italien üben. England und Russland lassen zahlreiche italienische Produkte nicht zu, während dem Lande andererseits dringend benötigte Rohstoffe wie Kohle und Erze unter Hinweis auf den mangels Schiffsräum verweigert werden. Salandra erklärte in Brescia, dem nach einer Siegestunde lechzenden Volk, daß er im Lande umherreise, nicht um die anderen zu ermutigen, sondern um sich selbst ermutigen zu lassen, und daß Italien verloren sei, wenn es nicht als Sieger aus dem Kampfe hervorgehe. Dieses Bekenntnis des italienischen Ministerpräsidenten kennzeichnet die Lage, in der sich Italien am Jahrestage seines Treu- druches befindet, mehr als alles andere: das Verderben zahl, die Nemesis verlangt ihre Opfer....

Aus dem Reiche.

Hofprediger a. D. D. Rogge feierte in diesen Tagen sein sechzigjähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß richtete der Kaiser ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm an den Jubilar, in dem es u. a. heißt:

Der ergreifende Gottesdienst vor St. Privat, in welchem Sie die Truppen der 1. Gardebrigade zum Kampfe vorbereiteten, bleibt ebenso unvergessen wie Ihre begeisterten Worte bei der Kaiserproklamation in Versailles. Der Dank des Königs von Preußen soll in Meinem heutigen Glückwunsch erneut zum Ausdruck kommen. Den Allmächtigen segne Ihnen Lebensabend!

Über die Rückwirkung des Krieges auf die Zeitungen geben nachstehende, dem „Zeitung-Verlag“ zur Verfügung gestellte Angaben genau Auskunft:

Bon den in deutscher Sprache herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften haben seit dem Ausbruch des Krieges bis jetzt ihr Erhalt eingestellt:

a) dauernd: 1067 Stück (darunter 221 politische Tageszeitungen);

b) vorübergehend: 1205 Stück (darunter 287 politische Tageszeitungen), mithin zusammen 2362 Blätter, darunter 508 politische Tageszeitungen. Die Zeitungen unter b) sind in der Zeitungspreise noch aufgezählt: von der vorläufigen Einstellung ihres Erscheinens sind die Postanstalten durch die Nachträge verständigt.

Dem Rückgang steht ein Zuwachs durch Neuauflage von 942 Blättern, darunter 210 politischen Tageszeitungen, während der bisherigen Kriegsdauer gegenüber.

+ Die Ernährung der Kriegs- und Zivilgesetzungen in Frankreich. Die französische Regierung hatte um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportion der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt. Sie begründete diese willkürliche Anordnung mit dem Hinweis, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland dieselbe Portion erhalten, ohne zu berücksichtigen, daß Deutschland infolge der österreichisch-ungarischen Blockade seiner Feinde zu einer Verminderung des Verbrauchs von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich freie Einfuhr hat. Die deutsche Regierung erhob sofort schärfsten Einspruch und ordnete Gegenmaßnahmen an. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten angewiesen wurden, als Eratz für die fortfallenden Mengen von Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. Die weiteren Verhandlungen haben soeben zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotmengen aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 600 Gramm täglich, annähernd auf den früheren Satz erhöht wurde.

Dafür hat die deutsche Regierung die als Gegenmaßregel verfügte Sperr der Brotaussendungen aus Frankreich für die Versorgung der kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland aufgehoben und ihre weitere Ausgestaltung gestattet.

Die in letzter Zeit in der Deutschen Reich häufig gehabte Besorgnis, unsere gefangenen Landsleute in Frankreich könnten durch ungünstige Ernährung gesundheitlich geschädigt werden, ist also glücklicherweise hinfällig geworden. Schließlich werden die zuständigen Stellen darüber wachen, daß in den französischen Lagern die angeordnete Verbesserung der Kost wirklich überall durchgeführt und beibehalten wird. (W. L.B.)

Verkehr mit Verbrauchsgegenständen. Seit Inkrafttreten der Verordnung vom 10. April 1918 über den Verkehr mit Verbrauchsgegenständen dürfen die Hersteller von Zucker diesen nur nach den Anweisungen der Reichs-Zuckerstelle abgeben.

Nachdem bei der Reichs-Zuckerstelle nunmehr die Vorbereitungen für die in der Verordnung erwähnten Bezugschein beendet sind, bat der Reichskanzler angeordnet, daß mit dem 20. Mai auch im weiteren Verkehr Zucker nur gegen Bezugschein der Reichs-Zuckerstelle abgegeben und bezogen werden darf, soweit nicht die Kommunalverbände innerhalb ihrer Zuständigkeit eine besondere Regelung getroffen haben. (Die Vorschrift des § 12 Satz 3 der Verordnung vom 10. April 1918 (Reichs-Befehl, S. 261) tritt mit dem 20. Mai ebenfalls in Kraft.) (W. L. B.)

Das Preisgericht zu Hamburg hat die Verschüttung des am 2. Juni 1915 torpedierten norwegischen Dampfers „Cubana“, der früher in englischem Besitz unter dem Namen „Strathmore“ fuhr, als zu Reichsvermögen anerkannt. Die Reederei forderte 1800000 Kronen Schadenerstattung. An Bord befanden sich 4000 Ballen, von denen mehr als die Hälfte als Baumwolle angesehen werden ist. Die Versenkung wurde vorgenommen, weil die Schiffspapiere nicht in Ordnung waren. Ebenso verfuhr das Gericht mit dem versunkenen dänischen Dampfer Dreimast-Schoner „Ellen Benzon“, der mit Holz für England auf der Reise war. Das Urteil wurde gefällt über den im Indischen Ozean torpedierten englischen Dampfer „Elan Grant“, der 6000 Stückgut für Ceylon an Bord hatte, und über den von Kalkutta nach England bestimmten englischen Dampfer „Diplomat“. Billigung fand die Beschlagnahme der beim Einzug in Antwerpen auf der Schelde vorgefundenen belgischen Dampfschiff „Primavera“. Das gleichfalls im Antwerpener Hafen festgenommene Schulschiff „Comte de Smet de Naeyer“ ist freigegeben worden, weil es ausschließlich wissenschaftlichen und Unterrichtszwecken dient.

Spargelausfuhr verboten. Vor einigen Tagen teilten Berliner Blätter mit, daß die trotz der reichen Ernte so hohen Spargelpreise dadurch zu erklären seien, daß große Mengen Spargels mit behördlicher Genehmigung, angeblich zur Erhöhung der Goldauslauft, ins Ausland, insbesondere nach Dänemark ausgeführt würden. Erfreulicherweise hat nun diese Ausfuhr ihr Ende gefunden. Wie die „Berl. M.“ erzählt, hat der Reichskanzler jedoch ein Ausfuhrverbot für Spargel erlassen, um dadurch jeden Schein zu vermeiden, als ob Nahrungsmittel der inländischen Bevölkerung entzogen werden könnten. Im übrigen haben die statistischen Erhebungen nach Informationen des genannten Blattes ergeben, daß insgesamt bisher nur etwa rund 45 Zentner frischer Spargel nach dem Ausland ausgeführt worden sind. — Wahrscheinlicher ist es wohl, daß die hohen Preise auf Machenschaften des Großhandels zurückzuführen sind. Hoffentlich wird nun bald allen Nahrungsmittelampyren durch die Umlandungen im Reichsamt des Innern das Handwerk gelegt.

Briefpapier teurer. Der Verein deutscher Briefumschlagsfabrikanten in Leipzig beschloß einen weiteren Teuerungsaufschlag von 20 v. H. mit sofortiger Wirkung und eine Erhöhung für besseres Briefpapier um 10 v. H.

Eine vielseitige Warnung. Aus Lucka (S.-A.) wird berichtet: Der hiesige Stadtrat erläutert folgende Bekanntmachung: „Wer in leichter Zeit, besonders Ende v. M. aus hiesigen Fleischereien frische Leberwurst bezogen hat und rücktern ließ, wird dringend vor deren Genuss oder Versendung gewarnt, da sie nach eiliger Meldung des zu Untersuchung beauftragten Nahrungsmittelchemikers vollständig verdorben und gesundheitsschädlich ist.“

Ausstellung für Heldengräber. Die von deutschen und österreichischen Künstlern reichhaltig beschilderte Ausstellung für Heldengräber in Ostpreußen ist Sonntag Mittag in Königsberg i. Pr. durch Landeshauptmann von Berg in Anwesenheit der Spitäler der Behörden und des Generalmajors Hoffmann vom Kriegsministerium eröffnet worden.

Die neuen Männer.

Die amtliche Bekanntmachung.

Berlin, 22. Mai. (W. L. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Bizepräsidenten des Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern

Dr. Delsbrück die nachgesuchte Entlassung aus seinen Amtshand unter Beibehaltung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler erteilt und ihn von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden.

den Staatsminister und Staatssekretär des Reichs- schatzamtes Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt.

den Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Wirklichen Geheimen Rat Grafen von Röder vom 1. Juni 1916 ab zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt und bestimmt, daß bis zum 1. Juni 1916 die Geschäfte des Reichsschatzamtes durch den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich weiter zu führen sind.

Seine Majestät haben ferner den Staatssekretär Dr. von Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Berlin, 22. Mai. An die Spitze der neuen Organisation für Lebensmittelversorgung wird der Oberpräsident von Bataafscheit, neben ihm der Generalmajor Goerne und der bayerische Ministerialrat v. Braun.

Der Krieg.

+ Verlustreiche Niederlage der Engländer. — Neuer Erfolg auf dem linken Maas-Ufer. — Die Franzosen wieder im Steinbruch bei Haudromont. — Hauptmann Bölske.

Großes Hauptquartier, den 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Nieuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa zwei Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. Ungefahrene sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingeschossen. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnliche blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffssversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der „Höhe 304“ und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten blieb der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhang des „Tosen Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Châtillon-court hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Gehöftes Haudromont) und auf der Vaupuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großen Erfolge ihre Angriffe

auf den Clappenhagen Dünen. Ein leistungsfähiger Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere Flugzeuge wurden im Kampf innerhalb weniger Minuten außer Gefecht gesetzt und zwar in Gegend zu Wervicq, bei Royon, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Château-Salins, letzteres durch Leutnant Wintgens als dessen vierter. Außerdem starb Oberleutnant Bölske südlich von Avoourt und südlich des „Tosen Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Flieger-Offizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Seiner Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Niederlage der Italiener an der Südfront wird immer größer.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lascau hat einen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der Cima Mandiola und der Höhen im Astach-Tal. Die Kampfgruppe St. A. u. R. holt den Feldmarschallleutnant Erzherzog Karl Franz Joseph die Cima Monte Tormeno-Monte Mayo erreicht.

Seit Beginn des Angriffs wurden 23 883 Gefangene — darunter 482 Offiziere — gezählt. Unser Beute ist auf 172 Geschütze gesiegt.

+ Italien, Frankreich und die Ereignisse in Südtirol.

Bern, 21. Mai. Der Mailänder „Corriere della Sera“ führt aus, jetzt sei die Stunde des gemeinsamen Handels gekommen. Die Heftigkeit, mit der die österreichische Offensive losgebrochen sei, bestätigte neuerdings den Vorstellung, der den großen feindlichen Mächten aus ihrer zentralen Stellung erwähnte. Dieser Standpunkt sei nunmehr als gemein anerkannt. Die Verbündeten bildeten einen Kreis um die Mittelmäler und mühten manövriert und sich verschieben und um die äußeren Linien kämpfen, während ihre Feinde für die inneren Linien kämpfen, was ihnen den Vorteil gebe, ihre Kräfte schneller konzentrieren zu können, sowohl für die Defensive wie für die Offensive. Es gebe nur ein Gegengestalt gegen das österreichisch-deutsche Vorgehen: Solidarität und Zusammenarbeit zur Wahrnehmung der höchsten Interessen aller Alliierten.

Der italienische Ministerrat vom 20. Mai, dem die Minister bewohnten, beschäftigte sich insbesondere mit den jüngsten militärischen Ereignissen und der Lage im Trentino. Obwohl die amtliche Mitteilung an die Presse darüber nichts verlauten läßt, sondern nur von gefassten administrativen Beschlüssen spricht, vertreten alle diese Ansicht. Der Mailänder „S. V. S. C.“ schreibt, daß der bereits gefasste Beschluß rückgängig gemacht worden ist zum Jahresitag der italienischen Kriegserklärung Gedanken zu halten. Kein Minister werde Rom verlassen. Verhagelte „Festtags“-Stimmung!

Rom sichern die österreichisch-ungarischen Truppen in Südtirol in der französischen Defensive. So zeigt auch schon eine Kritik an der italienischen Kriegsführung ein. So schreibt der Pariser „Temps“ in einer Befreiung der militärischen Lage: „Wir hatten vorausgesetzt, daß unsere Alliierten in den Bergen lange Widerstand leisten könnten. Jetzt melden die Österreicher, daß sie zahlreiche Stellungen besetzt haben, was der Verstärkung bedarf; denn es wäre erstaunlich, wenn der italienische Führer, der zwei Monate den feindlichen Truppenbewegungen aufmerksam folgte und die Anfahrungen und das Stärkerwerden sah, nicht mehr getroffen haben sollte, um dem Stab gegen zu treten. Und nicht in stande gewesen sein sollte, die Verteidigung herzustellen. Der Stillstand an der Ost- und Südsüdfront wird den Österreichern erlauben, Truppen wegzunehmen, die ihnen gegenüber einem unbeweglichen Gegenstand befindlich sind. Wir wollen über diese Bewegungsfreiheit nicht streiten; wir kennen ihre Gründe und können sie also nur feststellen.“

„Was das soll? Herrgott, das ist ja zum Davorlaufen. Mensch, Franz! Begreift Du denn nicht, was Du heute anstellst?“

Franz von Brizdorff sah ihn groß an. „Ich verstehe Dich nicht, drücke Dich etwas deutlicher aus, Phili!“

„Was ist das zu verstehen, Franz? Wie konntest Du Dich mit einem Weib, wie diese da, einfach verloben, von deren Deckung, von deren Auf Du keine blonde Abnung hast? Mit einer Schönheit! Ich dachte, sie wäre Dir zu einer kleinen Liaison gerade gut genug, und da gehst Du hin und verlobst Dich mit ihr, das ist denn doch ein bisschen zu toll!“

Brizdorffs Gesicht war aschfahl geworden. Mit düsteren Augen sah er seinen Freund an, drohend, bebend kam es von seinen Lippen: „Phili, ich bitte Dich, beleidige meine Braut nicht!“

„Deine Braut? Nun ja, Deine Braut! Du hast Dich ja mit ihr verlobt! Ich sage Dir aber, daß man sich von dieser „Braut“ die abentenerlichsten Gesichter erzählt!“

„Das ist Blöde, das ist nicht wahr; wer wagts es, dies zu erzählen? Ja, ich werde die Ehe meiner Braut zu verteilen wissen.“

„Tor!“ kam es scharf aus Gordis Mund. „Du Tor! Du werden noch die Augen aufheben. Ich habe Dich hiermit gewarnt vor diesem hergelauenden Frauengimmer, die, obgleich sie schön, teuflisch schön ist und berühmt, doch nicht wert ist, mit Hochachtung von ihr zu sprechen!“

„Schweig!“ donnerte ihm der Graf entgegen. „Dafür wirst Du büßen; Du, mein Freund, Du, Du schreist mir das ins Gesicht? Kennst die, die ich anbete, ein hergelauenes Frauengimmer, von der man nicht mit Achtung sprechen kann?“

„Ja, Gordis-Breitstein, das hast Du nicht umsonst gesagt!“ Und ohne Phili weiter anzuhören, bog er in eine Seitenstraße ein und verschwand im Schatten der riesigen, hohen Linden.

Phili ging ungehört weiter. „Es ist doch wahr!“ murmelte er vor sich hin. „Ich habe doch als Freund das Recht dazu, ihn zu warnen. Wenn ich ihm erst alles erzählt hätte, das, was mir Stettendorf von Baron Scheidt und der Startell erzählt hat, ich glaube, der kluge, gescheite Franz hätte mich erwidert. Ja, wenn er sich was sagen und raten ließe. Aber nein! Immer seinen Kopf durchsetzen. Na, er wird schon einsehen lernen, daß er fehlgegangen ist, daß er hätte auf

seinen Freunden hören sollen. Gott im Himmel! Warum doch diese Theaterweiber. Sie sind meist alle über eine aufzutreibende Schöne. Seltens, daß eine ein ordentliches, anständiges Mädchen bleibt. Berühmt werden diese Damen von der Startell ja erst dann, wenn sie „Theaterfrauen“ sind. Es gibt doch noch viel schöne, edle Frauen für einen Mann wie Brizdorff. Wer weiß, ob diese Diva nicht ihre Schöne der Kunst des Friseurs verdankt. Da ist doch meine kleine Lilli von Brüden ein Mädchen von echtem Geist und Herz. Nicht so schön, nicht so berühmt wie diese Startell, aber in ihrem Gesicht, auf ihren Lippen, lieben Zügen liegt der Geist seiner Jungfräulichkeit, und dieser macht sie mit Schönheit. Die kleine, liebe Lilli!“ Der Gedanke an die kleine Lilli erfüllte alsbald seine ganze Seele und von Schaudertrieben bog er rasch von der Hauptstraße in eine ruhige Seitenstraße ein, wo das Haus des Majors von Brüden stand.

Lange stand er im Schatten einer Linde versteckt, schaute hinauf zu den Fenstern, in die der Mond sein helles, mattheles Licht warf. Da wohnte sie, Lilli v. Brüden, er so ungern lieb hatte. Aber ob überhaupt die kleine Lilli wiederliebt, wußte er nicht. Immer suchte er die Schönheit, mit ihr einmal allein zu sein, um ihr dann dann, in seinem Soldatenherz vorging, zu sagen, aber gleich geschwungenen Bögen gingen sie ihm stets fröhlich aus dem Gesicht, vermied es immer, mit ihm allein zu sein. Ein Seidentuch von Phili's Lippen. Er sah hinauf zum Mond, der groß und blank-am Sternenhimmel stand und siehe, der alte, müde Geselle lachte und nickte ihm zu. Phili schien es, als wollte er sagen: „Wartet nur, Ihr jungen Menschenleidet, Geduld, Ihr kriegt Euch doch!“

Als Phili v. Gordis gegangen und sein Schritt und der Ritt der Sporen und des Säbels in der Ferne verschwunden war, hinschauend Sternlein herab, hinschauend durch das halb geöffnete Fenster Lillis Zimmer und umgaukte das schöne, läuftende Mädchen mit süßen, holden Traumgebilden, in denen Mittelpunkt eine hohe, kräftige Mannesgestalt mit blauem Haar und leuchtenden Augen, flotten Schnurrbärtchen, schwuler Haltung und langem Schleppschwanz lebte. Und der Mond läutete die Mittagszeit ein und leuchtete klar und hell in die ruhige, stillen Nächte.

In seiner Kriegsübersicht meint der "Rotterdamse Courant" etwas ironisch: "Man sagt, daß die Österreicher am Sonntag der Italienschen Kriegserklärung den Italienern die Freiheit verleben wollten. Es scheint in der Tat, daß die Österreicher den Italienern da eine Suppe eingebrockt haben." — Auch der Tabak, den die Engelmauer nur zum Rauchen erhalten haben, ist wohl fast für eine Festfeier geeignet!

+ Der türkische Heeresbericht.

22. Mai. Romantinopel, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom

22. Mai. An der Icar-Front dauert die Ruhe an. Hauptmann Schuh hat einen feindlichen Doppeldecker abgeschossen, der in 500 Meter Höhe über dem Flugplatz flog. Das ist das dritte von ihm im Icar abgeschossene Flugzeug.

An der Kaukasus-Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die von uns in der leichten Schlacht gemachtene bestätigt aus 400 Gefangenen, 200 000 Gewehrpatronen, Tragzettel für ein Bataillon und einer Menge von anderem Kriegsmaterial.

+ Versenk!

Loulon, 21. Mai. (Havas-Meldung.) Ein griechischer Zerstörer wurde am 18. Mai von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt. Der Kommandant ließ den Dampfer halten und schickte einen Mann an Bord, der das Schiff in die Luft sprengte, nachdem die Benennung in die Boote gegangen war.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 23. Mai 1916.

— **Gaukunstfahrt.** Am kommenden Sonntag, den 28. Mai, findet eine Gaukunstfahrt nach Wallenrod statt. Die Teilnehmer aus dem Dillkreis fahren ab Herborn früh 7.11 Uhr nach Sainschaid, an um 15 Uhr. Von dort aus geht der Marsch mit den Westerburgern über die Weltersburg, Altstadt, Hachenburg, Maßberg, Langenbach. Für Verpflegung hat jeder Teilnehmer selbst Sorge zu tragen.

— **Postalisch.** Unbestellbar zurückkommende Pakete an Angehörige des mobilen Feldheeres und an deutsche Kriegsgefangene im Auslande können häufig an die Absender nicht zurückgegeben werden, weil die ursprünglichen Aufschriftsangaben auf der Außenseite der Sendungen infolge Beschädigung oder Erneuerung der Umlaufung nicht mehr vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder Anhalt zur Ermittlung der Absender fehlt. Es wird deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den vorgeschriebenen Vermerken in der Umschreit den Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders noch auf einem besonderen, in das Paket eingelagenden Zettel deutlich und vollständig anzugeben. Zu sonstigen schriftlichen Mitteilungen darf der Zettel nicht benutzt werden. — Die Unterbrechung in der Verförderung der Kriegsgefangenenpäkete nach Rußland durch die Eisverhältnisse auf dem Torpedostrom hat aufgehört. Solche Pakete werden daher von den Postanstalten wieder angenommen. — Es wird wieder über die mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen gestagt. Bei der Lieferung an der französischen Grenze hat die Verpackung schon so gelitten, daß der Paketinhalt jedem Zugriff offen liegt. Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen, Pakete an die Gefangenen recht sorgfältig und gut zu verpacken. Die deutschen Postanstalten sind angedeutet, Pakete, die den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

— **Kaninchenzucht der Eisenbahnangestellten.** Um dem ministeriellen Wunsch, daß die Eisenbahnbediensteten die Kaninchenzucht in größerem Umfang pflegen, ausgiebig nachzutun, ist jetzt die Einrichtung getroffen worden, daß auf den Stationen selbst größere Behälter aufzubauen, die für die Kaninchenzucht bestimmt sind.

— **Entlassung kriegsunbrauchbarer Mannschaften.** Das Armee-Berordnungsblatt teilt folgende Verfügung mit: Mannschaften, deren Kriegsunbrauchbarkeit mit

oder ohne Versorgung feststeht, sind nicht länger als unbedingt erforderlich im Dienst zurückzuhalten und mittels eines beschleunigten Verfahrens durch das Feldvertriedende Generalkommando zu entlassen. Zur Vermeidung von Verzögernungen der Entlassung ist es geboten, daß sämtliche beteiligten Dienststellen so frühzeitig wie möglich alle Unterlagen beschaffen, die für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit und der etwaigen Versorgung des betreffenden Mannes erforderlich sind. Diese Unterlagen sind umgehend dem zuständigen Erstauftruppenteil zuzusenden, der ebenfalls für die rechtzeitige Beschaffung aller für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit usw. in Betracht kommenden Unterlagen Sorge tragen muß. Die verfügte Entlassung darf nicht etwa wegen Fehlens der Militärpapiere verzögert werden. In diesem Falle ist dem zu Entlassenden ein vorläufiger Ausweis zu erteilen.

— **Zucker für Bienen.** Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) haben Imker ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung (soweit er nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt wird), der von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stelle anzugeben. Diese prüft die Anmeldung und reicht sie der Reichszuckerstelle ein. Die Entgegennahme, Prüfung und Weitergabe der Bedarfsanzeigen ist übertragen worden für den Regierungsbezirk Wiesbaden dem Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Vorsitzender Herr Seminar-Oberlehrer Schäfer in Montabaur).

— **Vom Lande.** 22. April. Der "Zeitung für das Dilltal" wird geschrieben: Es wird zur Zeit in unserem Kreis über die hohen Preise für die Eier geklagt, muß man doch für ein Ei 20—28 Pfennig bezahlen, während im Kreise Wetzlar, wo Höchstpreise festgesetzt sind, 16 Pf. bezahlt werden. Wie nun die hohen Preise bei uns noch in die Höhe getrieben werden, das illustriert folgendes: Zur Zeit weilen hier im Kreise Jagdpächter aus Duisburg, die die Dörfer abgehen, sämtliche Eier aufzukaufen und enorme Preise bezahlen; sie bieten selbst 27 Pf. und noch mehr. Ebenso ergibt es mit Butter, sollen doch in dem Dörschen Made über 30 Pfund auf einmal eingefroren und nach außerhalb verschickt worden sein. Es wäre gut für unsere Kreisbevölkerung, wenn auch für Eier Höchstpreise und Kreisperre eingerichtet wären, damit diese Preiswucherei aufhört und die so nötigen Eier innerhalb des Kreises ver- und gekauft werden können.

— **Donsbach.** 22. Mai. Der Gefreite Heinrich Heupel von hier hat auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz erhalten.

— **Limburg.** 22. Mai. Die Stadt Limburg verkauft die Eier mit 13 Pfennig für das Stück; auf dem Lande sollen die Eier mit 24 Pfennig für das Stück bezahlt werden.

— **Frankfurt a. M.** 22. Mai. Kapellmeister Pollak vom hiesigen Opernhaus befindet sich augenblicklich in Amerika, wohin er vor mehreren Monaten zur Aufführung von Konzerten Urlaub erhielt, auch die Zulieferung freien Geleits für die Rückreise bekam er. Jetzt verweigert England das freie Geleit. Infolgedessen muß die Opernintendant den Kapellmeisterposten neu besetzen und hat die Stelle bereits ausgeschrieben, allerdings zunächst für die Spielzeit 1916—1917. Bis dahin hofft man den seit Jahren bewährten Kapellmeister wieder "daheim" zu haben. — Warum geht man aber auch in solchen kritischen Zeiten ausgerechnet nach Amerika?

— **Fulda.** 22. Mai. Dass auch das Gras der Wege und Plätze in den Ring der Kriegswaren mit Kriegspreisen noch einbezogen wird, beweisen die hier abgehaltenen Versteigerungen städtischer Grasnutzungen. Die Preise für die einzelnen Grasstücke erfuhrn gegen das Vorjahr Steigerungen, die zwischen 60 und 1200 Prozent schwanken. Ob wohl den einzelnen Pächtern das Gras nicht zu "saftig" wird?

— **4. Kapitel.**
Es war am Morgen des folgenden Tages. Von einem feurigen, heiteren Himmel lachte leuchtend und wärmebringend die Sonne. Phili v. Gordis sah am Schreibtisch und las die eingegangene Post durch. Er tat dies mit großer Gewissenhaftigkeit, denn es war sein Prinzip, jede, auch die kleinste Korrespondenz genau zu erledigen. Heute aber zweitens seine Gedanken immer wieder auf andere Wege, er mußte stets an seinen Freund Graf Brigidorf denken und in dessen unselige Verlobung. Er wollte heute zu ihm hinüberschreiten und ihm aus tremem, freundschaftlichem Herzen all die Rätsel des verwegenen Spieles, das die Tänzerin mit ihm zielte, aufdecken. Er mußte ihn zur Umkehr zwingen, ehe die Verlobung bekannt war. Er hatte es freilich gestern schon versucht, aber im Born hatte ihn Franz verlassen. Nachdem würden die Bornesflammen wohl verzaucht sein. Doch lag er in Gedanken versunken, den Kopf in die Hände gestützt, da trat der Diener ein und reichte ihm auf einem silbernen Tablett zwei Karten. Erstaunt sah Phili: "Georg Dahlheim, Leutnant — Kurt von Steiglitz." Was wollten denn die bei ihm? Er kannte die Herren höchstens, hatte er in Gesellschaften ein paar flüchtige Worte mit ihnen gewechselt. Er schüttelte nachdenklich den Kopf. "Ich lasse die Herren bitten."

Mit einer stummen Verbeugung ging der Diener und bald darauf traten die Herren ins Studierzimmer des Grafen. Ohne die angebotenen Plätze zu beachten, sprach v. Steiglitz mit kurzer Verbeugung: "Wir kommen als die Sekundanten des Grafen Brigidorf, der Sie auffordert, die Bekleidung, die Sie gegen seine Brant gehabt, durch ein ehrenrechtliches Abstechen zu rechtfertigen. Bitte, schicken Sie uns Ihre Sekundanten!" Steiglitz schwieg.

Es entstand eine Pause. Gordis war sahl geworden, aber er verstand es, sich meisterhaft zu beherrschen. "Gut!" es schneidend von seinen Lippen, "unter welchen Bedingungen findet das Duell statt?" "Morgen früh 5 Uhr im Glaubenthaler Waldchen. Dreimaler Kugelwechsel auf 15 Schritt Distanz." "Eine gegenseitige Verbeugung, zusammenzuschlagen der Hände und die Uhr fiel hinter den Herren ins Schloß, die Diener dinausbeleitete.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

350 v. H. Reingewinn. Die Allgemeine österreichische Viehverwertungsgeellschaft (Präsident Baron Ehrenfels) verstande dieser Tage, der "Boss. Ztg." zufolge, zur bevorstehenden Generalversammlung folgendes Rundschreiben:

Der Generalversammlung wird der Antrag des Verwaltungsrates über die Verwendung des Reingewinns unterbreitet. Von dem Reingewinn per 5 365 232 Kronen wird die Verzinsung des Kapitals per 1 500 000 Kronen mit 5 v. H. pro anno zu bestreiten sein. Das erfordert für das Geschäftsjahr 1915 einen Betrag von 55 000 Kronen. Der Betrag von 4 403 575 Kronen wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesellschaft hat einen Reingewinn von 350 v. H. erzielt. Die Gemeinde Wien hat zum Gründungskapital 300 000 Kronen beisteuert; das ist ein Schatz des Gesellschaftsvermögens. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1914, in ihrem ersten Geschäftsjahr, einen Reingewinn von 1 551 717 Kronen erzielt.

Vielleicht kann man auch einmal, so bemerkt hierzu mit Recht die "Boss. Ztg.", erfahren, was für Reingewinne von deutschen Viehverwertungs-Gesellschaften erzielt werden.

— **Englische Niederseeschlacht.** "Nieuwe Rotterdamse Courant" vom 25. April brachte die Nachricht, daß der holländische Dampfer "Soerakarta" auf der Fahrt zwischen Irland und den Shetlandsinseln Augenzeuge der Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch einen englischen Fischdampfer gewesen ist.

Wie uns hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurde der holländische Dampfer "Soerakarta" am 15. April d. J. abends westlich von Irland von einem deutschen U-Boot durch Flaggensignal angehalten. In seiner Nähe befand sich ein anderer Dampfer unter schwedischer Flagge, der von dem U-Boot durch ein gleiches Signal und als daraufhin nichts erfolgte, durch einen Schuß vor dem Bug zum Stoppen gebracht werden sollte. In dem Augenblick des Schusses eröffnete dieser unter schwedischer Flagge fahrende Dampfer aus einem beim Schornstein aufgestellten Geschütz Schnellfeuer auf das deutsche U-Boot. Obwohl dieses sich durch sofortiges Tauchen zu schützen suchte, wurde es doch durch einen Streichschuß getroffen. Die hierdurch verursachte Beschädigung war indessen nur gering, so daß die Manövriergeschicklichkeit des Bootes in keiner Weise beeinträchtigt wurde und das Boot seine Unternehmung fortführen konnte. Der Dampfer hat, auch während er feuerte, die schwedische Flagge weitergeführt und sie, solange vom U-Boot aus beobachtet werden konnte, nicht niedergeholt. Von dem untergetauchten Boot aus wurden nach einiger Zeit zwei starke Explosionen gehört, als deren Ursache Wonden angenommen werden mußten, welche mutmaßlich von dem Dampfer mit der schwedischen Flagge an der Tauchstelle des U-Bootes abgeworfen worden waren.

Dasselbe Unterseeboot hatte vier Tage darauf am Westeingang zum englischen Kanal ein zweites, dem vorstehenden sehr ähnliches Ereignis. In diesem zweiten Falle handelte es sich um einen etwa 3000 Tonnen großen Dampfer ohne Flagge und Abzeichen, gegen den nach vergeblichem Signal zu stoppen, zunächst ebenfalls ohne Erfolg vom Unterseeboot Warnungsschüsse abgegeben wurden. Auf eine Entfernung von ungefähr 4000 Meter begann der Dampfer indessen, seine Rettungsboote, offenbar aus List, herabzulassen, um dann gleich darauf die englische Handelsflagge zu setzen und aus seinem Heckgeschütz Feuer auf das Unterseeboot zu eröffnen. Auch in diesem Falle gelang es dem Unterseeboot, sich durch schnelles Tauchen vor dem feindlichen Feuer zu schützen. Das Unterseeboot ist wohl behalten in die Heimat zurückgekehrt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 24. Mai: Veränderliche Bewölkung, doch höchstens strichweise geringer Regen, warm.

Letzte Nachrichten.

Eine neue Kriegskreditvorlage im Reichstag.

Berlin, 22. Mai. Dem Reichstage wird, wie die "Morgenpost" hört, in diesem Tagungsabschnitt eine neue Kriegskreditvorlage und zwar wieder in der Höhe von 10 Milliarden zugehen. Die letzten Kredite reichen zwar noch bis in den Sommer hinein, aber man will dem Reichstage ein Zusammentreten im Hochsommer ersparen. So dürfte die Vorlage noch in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung kommen.

Ein belgisches Militärbureau in England.

Köln, 22. Mai. Die "Köln. Ztg." meldet aus Amsterdam: In England ankommende Belgier werden in London von einem neu errichteten belgischen Militärbureau untersucht, das in einem Hotel untergebracht ist und von belgischen Soldaten bewacht wird. Die Dienstauglichen werden mit einem Dampfer nach Le Havre geschickt und in das belgische Heer eingereiht. Den Besatzungen der nach Holland abgehenden Dampfer ist es ausdrücklich verboten, hierüber zu sprechen, weil befürchtet wird, daß dann die Dienstauglichen Belgier England meiden werden.

Auszeichnung des österreichischen Thronfolgers.

Wien, 22. Mai. (WTB.) Das Kriegspressequartier meldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeeoberkommandobefehl erlassen:

Seine Majestät hat geruht, folgendes Telegramm an mich zu richten: "Ich habe meinem Großneffen, dem Feldmarschallleutnant Erzherzog Karl Franz Josef, in Anerkennung der glänzenden Führung seines Corps den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Kriegsdecoration verliehen. Freudig teile ich Ihnen dies mit und beauftrage Sie, allen meinen heldenmütig und erfolgreich kämpfenden Führern und Truppen meine volle Anerkennung, wärmsten Dank und Gruß einzutragen. Franz Josef."

Diese uns alle beglückende Botschaft ist sofort an die Truppen zu verlautbaren.

Berliner Brief.

Italiens Kuchenjamme und Schwedens Erwachen — Es ist ein langer Weg nach Tipperary.

Am 24. Mai feiert Italien den Jahrestag seines Eintrittes in den Krieg. Törichter hat wohl keine Regierung gehandelt, als die Herren Salandra und Sonnino, die sich blind von den Freimaurern in diesem Krieg hineindringen ließen. Was können sie denn feiern? Was haben sie erreicht? Und derweil feiert Österreich den Jahrestag, indem es an der gefährlichsten Stelle Italiens in die Flanke fällt und von Südtirol auf die oberitalienische Ebene von Verona hindrängt. Am übrigen sei, als uns vorbildlich, darauf hinzuweisen, daß die österreichischen Heeresberichte stets die deutschen Ortsnamen nennen, z. B. Bielgereuth und Folgaria schreiben, höchstens die italienischen Namen in Klammern setzen. Unsere Heeresberichte haben durch die Nichtachtung aller slämischer Namen im Westen, alter deutscher Namen im Osten viel gefündigt und lernen nun hoffentlich von den Bundesgenossen.

Aus Schweden kommen bedeutsame Nachrichten. Ruhland will die Alandsinseln in der Ostsee, die ihm gehören und Schweden vorgelagert sind, befestigen. Schweden würde dadurch schwer bedroht werden. Darum hat Schwedens auswärtiger Minister Wallenbaum erklärt, Schweden solle zwar unseitig bleiben, aber es sei eine Lebensfrage für das Land, daß die Alandsinseln nicht von Ruhland befestigt würden. Ruhland hatte sich vertraglich verpflichtet, diese Inseln nicht zu befestigen, scheint aber jetzt sich über den alten Vertrag hinwegsehen zu wollen. Alle Parteien Schwedens sind damit einverstanden, daß Schweden in dieser Frage nicht nachgeben kann.

Das sind neue Sorgen für England, dem ohnedies bei der Länge des Krieges immer mehr die finanzielle Fürsorge für seine Verbündeten zufällt. Denn die inneren Anleihen schaffen es nicht mehr, und wenn wirklich Ruhland 100 Millionen Dollar in Nordamerika erhalten sollte, was bedeutet das, wenn jeder Großmacht der Krieg monatlich rund 2 Milliarden Mark kostet? "Es ist ein langer Weg nach Tipperary" sang der englische Söldner, als er vor 20 Monaten ins Feld zog. Wirklich, der Weg ist lang. Da, der Weg nach Berlin ist, nach den englischen Rückzügen in den ersten Kriegsmonaten, heute länger denn je.

Tipperary ist ein Ort im Südwesten Irlands. Dort ist ein Zentrum des Aufstandes gewesen; von dort wurde der unverhöhlne Dillon ins englische Parlament gesandt, der dem regierungsfreundlichen Iren Redmond jetzt alles Wasser in Irland abgräbt. Im Blick auf die tiefe Verbitterung, die heute im rassent- und religionsfremden Irland gegenüber dem blutigen englischen Erbfeind herrscht, darf man wohl sagen, der Weg ist nicht nur lang, das Ziel ist unerreichbar fern. Nicholson, der nächste Mitarbeiter Greys, verließ das Schiff, Winston Churchill kehrte, nachdem er ruhlos im Felde gestanden, ins englische Parlament zurück, wo er auf die Mehrheit wie Sprengpulver wirkt, Sturmzeichen über Sturmzeichen. Tipperary, d. h. der Sieg über Deutschland und dadurch die innere Überwindung des irischen Problems (das war ein Hauptgrund, weshalb Englands Regierungsmänner den Krieg gegen Deutschland wählten), sind unerreichbar.

Reinhart Mummm. M. d. R.

Ein Reiseerlebnis.

Von J. Molitor.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem wundersamen Frühjahrsmorgen, als Dr. Friedrich Baumgärtel, seit wenig Wochen wohlbe- stellter Ordinarius der Sekta eines großstädtischen Gymna- siums, eiligen Fußes die etwas eintönige Landstraße da- hinschritt, die von der alten ehrenfesten und doch so un- endlich freundlich wirkenden Stadt Grottenau hinaus zu den lockendsten Schönheiten des Lausitzer Gebirges führte, zum Oybin und seinen Nachbarbergen.

Eben hatte der Wanderer ein an dem höchsten Punkte der Landstraße gelegenes Gasthaus erreicht, als er sich innerlich gezwungen fühlte, eine kurze Rast zu machen, um nach langen Jahren wieder den Anblick der mächtigen grünen Berge auf sich wirken zu lassen, die von hier aus sich erstmals den staunenden Blicken des Besuchers in ihrer vollen Schönheit darbieten.

Doch nicht lange gönnte sich Dr. Baumgärtel die Rast. Wußte er doch, daß für ihn heute — es war ein Sonntag — mehr als sonst noch das Dichterwort maßgebend sein müsse:

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geb' der Sonn entgegen!

Denn gerade an Sonntagen wurde und wird der Oybin förmlich zum Wallfahrtsort für ungezählte Tausende moderner Pilger. Wer darum an diesen Tagen wenigstens einige Stunden ungestört Naturgenüsse sich hingeben möchte, der muß frühzeitig an Ort und Stelle sein.

Unten im Oybintal angelommen, verließ Dr. Baumgärtel die Landstraße und schlug einen Pfad ein, an dessen Beginn man vorzüglich eine Tafel angebracht hatte mit der Inschrift: "Nach dem Hansgrund". Nur kurzer Wanderung bedurfte es nun noch, bis er die Stelle erreicht hatte, die er als erstes Ziel seiner Reise ausersehen hatte: den idyllischen Hansgrund.

Wie einst, da er noch in goldener Schülerzeit die Bänke des Zittauer Gymnasiums gedrückt hatte, so umfang unsern Wanderer auch jetzt wieder der unendlich stimmungsvolle Reiz der Dertlichkeit.

Vor ihm streckte sich, sanft ansteigend, ein mäßig großer Talsessel, an dessen einem Ende ein stiller Weiher von murmelnden Quellen gespeist wurde, die rings von den ziemlich steil aufsteigenden bewaldeten Höhen herabrieselten. Zur linken Hand erhob sich die Bergwand des Oybin mit ihren oft grotesken Felsgebilden, wie man sie in Sandsteingebirgen so häufig findet. Vom Gipfel des Berges aber grüßten mächtige Ruinen herab ins Tal und predigten von der Vergänglichkeit alles Menschenwerkes, während ringsum die ewig grünende Natur, trotzdem auch sie den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfen ist, sich immer wieder zu neuer Vollkommenheit entwickelt. Welch ein Unterschied zwischen der Gottes- schöpfung und den Werken schwächer Menschenhand!

zur einer Bant, von der aus er den Anblick des Oybin in all seiner Schönheit genießen konnte, nahm Dr. Baumgärtel Platz. Bedauernd blidete er einer Schwester seiner Nächte nach, die sich durch ihn bei ihrem Morgenfrühstück im Weiher hatten stören lassen und nun im Walde verschwunden. Gern hätte er einige Zeit ihrem Tun und Treiben gelaucht. Aber auch ohne sie war es nicht einsam hier; denn über ihm, hoch in den Zweigen der Bäume, stimmten zahllose Vögel ihr Morgenlied an und erweckten in dem Hörer erstaunliche Gedanken.

Wie lange er so gesessen, hätte Dr. Baumgärtel mit Bestimmtheit niemals angeben können. Sein Sinn war der Gegenwart völlig entrückt; denn in Gedanken hatte er seinen Lebensweg vor seinem geistigen Auge vorübergehen lassen. Der fast finstere Ernst, der sich dabei auf die sonst so offenen Türe des Sinnenden lagerte, bewies, daß die rückschauende Selbstbetrachtung mehr ernste als heitere Bilder ihm in das Gedächtnis zurückgerufen hatte.

Plötzlich schrak er aus seinen Gedanken auf. In nächster Nähe summten Sänger, die eine Wegbiegung nach seinen Blicken verbarg, das herrliche von Mendelssohn komponierte Lied an: Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Discret wollte sich Dr. Baumgärtel noch in den Wald zurückziehen, um die Sänger nicht in der naiven Ausübung ihrer Kunst zu beeinträchtigen. Aber schon war es zu spät dazu. Eben traten diese, zwei blonde, schlanken Damen und ein Herr, aus dem waldumjämmten Weg auf die freie Fläche des Hausgrundes. Sie brachen ihr Lied sofort ab, als sie sahen, daß sie nicht mehr allein seien, und wollten mit freundlichem Gruss an dem Fremden vorüberhasten. Da stutzte der Herr und wandte sich fragend an diesen:

Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie in Ihren Betrachtungen störe; aber wenn ich mich nicht ganz täusche, sind wir ja Hausgenossen. Wir sind zwar bisher, wie das in der Großstadt so üblich ist, fremd und interessenos aneinander vorübergegangen, aber hier in den schönen freien Gottesnatur fühlt man sich doch sofort als Mensch zum Menschen hingezogen, und man freut sich, unerwartet einem bekannten Gesicht zu begegnen."

"In der Tat, mein Herr," erwiderte Dr. Baumgärtel freundlich, ich entsinne mich, Ihnen so oft wie Ihnen Damen bisweilen daheim im Tal begegnet zu sein, und auch ich bin wirklich aufrechtig mit dieser Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein einsamer Wanderer, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn ich mich als vierter Ihrem Wanderbunde anschließen dürfte. Da ich hier gut bekannt bin, so könnte ich Ihnen gewiß mit mancher Auskunft dienen. Doch zunächst gestatten Sie wohl, daß ich mich den Herrschäften vorstelle."

Die Hörmöglichkeiten waren bald erledigt, und so plärrerte nun Dr. Baumgärtel mit seinen neuen Bekannten, dem Oberlehrer Hermann Mannsfeld und seinen beiden Schwestern Doris und Hedwig, hinauf zum Gipfel des Oybin. Die Enge des Weges brachte es mit sich, daß man sich bald in zwei Gruppen teilen mußte. Die jüngere, sehr lebhafte Hedwig bemächtigte sich ihres Bruders und veranlaßte ihn zu einem förmlichen Sturm auf den steilen Bergpfad hinauf. Bedächtiger folgte Dr. Baumgärtel mit Fräulein Doris. Seine genaue Kenntnis der Dertlichkeit und der mit ihr verknüpften Sage und Geschichte veranlaßte ihn, seine Begleiterin mit den Zeugen einer interessanten Vergangenheit, die sich hier auf Schrift und Tritt zeigten, bekanntzumachen, und häufig war man genötigt, stehen zu bleiben, um genau zu betrachten.

"Schauen Sie da unten im Tal," bemerkte jetzt Dr. Baumgärtel auf halber Höhe des Berges, "die Spuren eines ringsförmigen Walles, Fräulein? Manche Altertumsforscher nehmen an, daß man es hier mit den Überresten einer altheidnischen Opferstätte zu tun hat. Haben die Herren recht, dann würden also schon vor Jahrtausenden Menschen mit ihren Sorgen und Kummernissen in diese feierliche Stille geflüchtet sein, um hier ihren Gottesdienst zu verrichten. Vielleicht mußte hier auch gar manches jugendliche Menschenleben unter dem Opferneid heidnischer Priester finstern Überglauhen zuliebe verbluten."

Weiter wanderte Dr. Baumgärtel mit seiner eisigen Hörener, erklärte getreulich alle die baulichen Überreste, an denen man vorbeikam, und erwog die Gründe für und wider, ob sie der alten Raubritterburg angehörten, die einst auf dem Oybin stand, oder dem im Jahre 1348 von Kaiser Karl IV. gegründeten und im März 1577 von einem Blitzschlag zerstörten Kloster des Ordens der Templer. Am längsten verweilte man, auf dem Gipfel des Berges angelommen, in der prächtigen und verhältnismäßig gut erhaltenen Kirchenruine. Bevor dann Dr. Baumgärtel mit Fräulein Doris die umfangreichen Restaurationsanlagen auffuhrte, wo er die Geschwister seiner Begleiterin vermutete, machte er diese beim Durchschreiten des stattlichen Klosterkreuzgangs auf den geradezu überwältigend schönen Blick von dort aus hinab in den Hausgrund ausserstam und zeigte ihr auch den sogenannten Jungfernprung, einen steilen Felsen, von dem aus der Sage nach ein umschuldig Magdlein durch einen Sprung in die jöhe Tiefe sich vor den Verfolgungen des wütenden Ritters vom Tollenstein gerettet haben soll.

(Fortsetzung folgt.)

Marktbericht.

	Frankfurt, 22. Mai.	Per 100 Pf. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mf.	—
	2.	—
Bullen	1.	—
	2.	—
Kühe, Kinder und Stiere	1. Qual. Mf.	—
	2.	—
Rinder	1.	—
	2.	—
Hähnchen	1.	—
	2.	—

Getreide.

	Höchstpreis per 100 kg. ohne Saat
Weizen Mf.	27.00
Gerste	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernährung Getreide an Getreideagenturen zu verkaufen. Diese Geschäfte sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Betrifft Fleischbuch- und Seifenkartenausgabe

Die Ausgabe des Fleischbuches und der Seifenkarte findet wie folgt im Rathausssaal statt:
Für die Besitzer der Brotbücher Nr. 1—500 Mittwoch den 24. d. Mts. von vormittags 9—12 nachmittags 3—6 Uhr.

Für die Besitzer der Brotbücher über Nr. 500 Donnerstag den 25. d. Mts. während derselben Zeit.

Für die Abgabe des Fleischbuches wird eine Gebühr von 20 Pf. erhoben. Die Ausgabe der Seifenkarte folgt unentgeltlich.

Das Brotbuch ist mitzubringen.

Bei der Abholung des Fleischbuches muß der Erbabschreiber angeben, wieviel Personen über und unter 6 Jahren in seiner Haushaltung sind.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Wirtschaftsausschuß

Städtischer Lebensmittelverkauf

Der Verkauf von Lebensmitteln findet in der Woche in folgender Weise statt:

Donnerstag den 25. d. Mts., vormittags 10 Verkauf von Fisch; nachmittags 3 Uhr: Verkauf Eier zu ermäßigten Preisen, nur an Minderbemittelte.

Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Bei allen Verkäufen mit Ausnahme des Brotkaufs ist das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Abgabe von grünem Futterland.

Anträge auf Abgabe von grünem Futterland aus dem Stadtwald sind in der Obersförsterei stellen.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die Obersförsterei zu diesem Zweck wie überhaupt allen Anträgen auf Ausstellung von Holz-Gras-Zettel usw. nur Samstags vormittags von 9—12 Uhr geöffnet ist. Zu anderen Zeiten können keine Anträge entgegengenommen werden.

Herborn, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Gewerbeverein Herborn.

Generalversammlung

Donnerstag, den 25. Mai, abends 9 Uhr bei Herrn Louis Leht

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Besprechung wegen der in Limburg stattfindenden Sammlung.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand:

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Zum Besuch der Schule sind alle in Herborn geschäftigen gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge verpflichtet.

Benachrichtigungen von Krankheit der Schüler sind den zuständigen Lehrer, An- und Abmeldungen dort und Geschäft um Urlaub an den Leiter, Herrn Rath dahier, zu richten. Alle den Unterricht betreffenden Mitteilungen (persönlich oder schriftlich) müssen den Arbeitgeber geschehen; eilige Arbeit ist kein der Grund, um Urlaub zu beantragen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Schulvorstand der gewerblichen Fortbildungsschule

C. L. Neuendorf.

Der Magistrat: Birkendahl.

frachtbriefe

find vorrätig bei

Emil Anding, Herborn

Zum 1. Juli d. J. in Dillenburg

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, möglichst mit Garten oder Gemüseland, von Familie bestehend aus 4 Personen gesucht.

Angeboten an Fink in Goslar, Schlachstraße 33 III.

Invalide

im Schreiben bewandert, leicht Arbeit geben, Vergütung. Nächste Geschäftsstelle des Ross.

Junges Mädel

für meine Buchdruckerei zum baldigen Eintritt gesucht. Emil Anding, Herborn.

Ia. Pflastersand und Betonkies

wird billig abgegeben.

Gewerbstast Lohmannsfeld

Neunkirchen